

Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis (16.08.2026) in Landau

Lukas 18, 9-14

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

(Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner wird nachher verlesen.)

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Demut“ ist das Thema des heutigen 11. Sonntags nach Trinitatis. Der Wochenspruch aus 1. Petrus 5, 5 gibt es vor: **„Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“**

„Hochmut“ ist also irgendwie das Gegenteil von „Demut“.

(Mit ironischem Unterton:) Wenn aber Gott dem Hochmütigen Widerstand leistet, wenn er sich gegen ihn wendet, aber dem Demütigen Gnade gibt, dann möchte ich lieber auf der Seite des Demütigen stehen. Ich möchte ja seine Gnade haben! Und zwar reichlich!

Also, lieber Gott, wenn du einen Demütigen brauchst, dann bist du bei mir richtig. Denn **an Demut bin ich nicht zu übertreffen! --**

Moment: Hat da jemand gelacht? Oder geschmunzelt?

Oder ist jemand leicht zusammengezuckt? Fühlt sich jemand vielleicht ertappt? --

Ihr lieben Schwestern und Brüder in Christus, „Hochmut“ und „Demut“ sind Begrifflichkeiten, die uns heute kaum mehr geläufig sind. Jedenfalls nicht im alltäglichen Sprachgebrauch. Sie klingen altmodisch und verstaubt. Aber wenn wir mal den Staub weg pusten, werden sie hochaktuell und enorm wichtig - sowohl für unser persönliches Selbstverständnis, unseren Glauben, als auch für das Zusammenleben in Gemeinde, Familie und Gesellschaft. Darum hab ich mich mal schlau gemacht über ihre Herkunft und ihre Bedeutung.

Also, laut der Enzyklopädie Wikipedia kommt das Wort „Demut“ von dem althochdeutschen Begriff „diomuoti“. „Muot“ bedeutet Sinn, Geist, Gemüt. Und die Silbe „dio“ kommt von „dienen“. „Diomuoti“ ist also die „Gesinnung eines Dienenden“, im Gegensatz zur Gesinnung eines Herrschenden.

Demut ist also Bescheidenheit - nicht im Sinne von „Ich bin nichts“, sondern: „Ich muss mich nicht groß machen.“ Denn ich erkenne meinen Wert, aber auch meine eigene Unvollkommenheit und meine Grenzen.

Wer demütig ist, wird also nicht getrieben vom Zwang, sich darstellen und beweisen zu müssen. Sondern er lebt mit der inneren Freiheit: Ich muss mich nicht beweisen. Ich darf echt sein.

Damit hat Luther bei seiner Übersetzung der griechischen Bibel ins Deutsche genau das getroffen, was der neutestamentliche Begriff sagt.

Im klassischen Griechisch war „Demut“ noch ein Zeichen von Schwäche oder sozialer Unterordnung.

Im Neuen Testament wird der Begriff ganz neu bewertet: Demut wird zur Grundhaltung des Christen. Der Demütige wendet sich bewusst vom Hochmut ab, von Überheblichkeit, von Selbstdarstellung vor Menschen und vor Gott. Er nimmt seine Maske ab, öffnet sein Herz vor Gott und kann die Wahrheit über sich selbst zulassen.

Das ist nicht Schwäche, sondern Stärke!

So, ihr Lieben, mit diesem Wissen im Gepäck hören wir nun das bekannte Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner. Vielleicht hören wir es einmal ganz anders. Und vielleicht erkennen wir uns in einer der Figuren wieder, oder sogar in beiden:

9 Jesus sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:

- 10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.**
- 11 Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner.**
- 12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.**
- 13 Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!**
- 14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.**

Ich kenne diese Beispielgeschichte seit meiner frühesten Kindheit. Und da hat sich etwas bei mir fest eingebrannt: Der Pharisäer ist der Schlechte, und der Zöllner ist der Gute.

Aber das stimmt ja gar nicht.

Der Pharisäer ist doch ein wirklich Guter! Und das stellt Jesus auch überhaupt nicht in Frage. Er ist fromm und gerecht. Er ist keiner, der gegen das Recht verstößt, er ist kein Räuber und kein Ehebrecher. Er hält sich an die Gebote Gottes. Das ist doch schon mal sehr gut! Er lebt ernsthaft und verantwortungsvoll. Ja, sogar mehr als das: Er fastet zweimal in der Woche – nicht um sein Bauchfett abzubauen, sondern um Gott ganz in die Mitte seines Lebens zu stellen! Einmal pro Woche hätte auch für einen frommen Pharisäer vollkommen gereicht. Aber er tut noch mehr: er gibt 10 % von allen seinen Einnahmen, nicht nur von dem geforderten Anteil etwa am Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Seit Moses Zeiten ist das so geregelt, dass ein frommer Jude den Zehnten abgibt vom Ertrag des Landes: Getreide, Wein, Öl, Früchte, Rinder, Schafe etc. Diese Abgaben sind heilig und dienen dem Unterhalt der Leviten, die bekanntlich keinen eigenen Landbesitz hatten wie die anderen Stämme Israels. Die Abgabe des Zehnten ist also weniger eine Steuer als eine Haltung des Glaubens. Und das nimmt unser Pharisäer äußerst ernst: Alles, was ich habe und ernte, ist Gabe Gottes. Nicht nur der Ertrag des Landes, sondern auch Arbeitslohn oder Gewinne aus Handel und Verkauf. 10 % von allem!

Wenn alle so gewesen wären wie unser Pharisäer, dann wäre die Welt ein besserer Ort gewesen, jedenfalls rund um Jerusalem und Judäa.

Von dem könnten wir uns alle ein paar Scheiben abschneiden, liebe Schwestern und Brüder. Allein schon beim Gemeindebeitrag. Oder kommst du locker auf 10 % von all deinen Einnahmen? Ich jedenfalls nicht. Aber: das ist ja auch nicht gefordert. Wir sind ja nicht das alte Israel. Aber das ist eine andere Geschichte. Obwohl: unser Rendant würde sich schon freuen und ruhiger schlafen, wenn wir mal die Messlatte von 10 % an unsere Gaben für Gottes Sache anlegten. Doch Spaß beiseite.

Wir fragen: was ist eigentlich das Problem jenes im gewissen Sinne eigentlich vorbildlichen Pharisäers? Der Evangelist Lukas gibt uns den entscheidenden Hinweis in der Einleitung zu unserem Gleichnis: „**Jesus sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis.**“

Wie schon erwähnt, stellt Jesus nicht ihre Frömmigkeit und Gerechtigkeit an sich in Frage. Sondern er verurteilt ihr Verhalten anderen gegenüber: Sie verachten die anderen, die nicht so sind wie sie. Sie messen andere nach ihrem vermeintlichen Maßstab. Und das ist vermessen. Denn sie vermessen sich: Sie machen sich größer und wichtiger als sie sind. Und so präsentieren sie sich vor Menschen und vor Gott.

Vor ein paar Jahren kam nach einem Motorradgottesdienst ein gestandener Biker mit Kutte auf mich zu und sprach mich an: Das mit Gott und den Geboten und so wäre ja gut und schön, meinte er. Aber das bräuchte er alles nicht. Und dann fiel dieser entlarvende Satz: *„Wenn alle so wären wie ich, dann wäre die Welt ein besserer Ort!“* Und dann ging er. Und das war auch gut so. Denn auf so viel Selbstgerechtigkeit hätte ich sowieso nichts mehr zu wechseln gewusst.

Vielleicht hätte ich ihm wie Jesus ein entsprechendes Gleichnis erzählen sollen, das ihn zum Nachdenken bringt. Obwohl: wahrscheinlich hätte es nichts genützt. Denn auch bei den Frommen, uns Frommen zumal, hat Jesus es sehr schwer mit dieser überheblichen Selbstgerechtigkeit. Wie schnell bin ich dabei, mich vor Gott mit meinen vermeintlichen Leistungen selbst zu präsentieren!

Und wie leicht weise ich auf die anderen hin, die weniger tun als ich?

In frommen Kreisen begegnet mir dieser Hochmut immer wieder. Manchmal tarnt er sich in der vermeintlichen Sorge für andere: der und die und diese oder jene waren ja schon lange nicht mehr im Gottesdienst! *„Ich mache mir Sorgen um ihr Seelenheil!“* Echt?

Wäre natürlich schön, wenn unsere Kirchenbänke in unseren Gottesdiensten besser besetzt wären. Wenn alle, die hier getauft wurden, unter das Wort Gottes kämen. Wenn unsere Kinder, unsere Enkel und all die anderen öfter hier wären.

Aber geht es wirklich um die Sorge um ihr Seelenheil? Oder geht es nicht im Verborgenen eigentlich darum: *„Wenn alle so wären wie ich, dann wäre es besser“*

Und wenn dann mal einer kommt, wird wahrscheinlich nicht zum ersten und letzten Mal jener verräterische Satz fallen: *„Schön, dass ich dich auch mal wieder sehe!“* (Und das in diesem bestimmten Tonfall!) Dabei wäre ein Wiedersehen doch wirklich ein Grund zur Freude und nicht zum Vorwurf!

Denn wer bin ich, dass ich über den anderen richte? Gründet sich mein Selbstbewusstsein darin, dass ich mich mit anderen vergleiche: wie gut, dass ich nicht so bin wie ?

Oder gründet sich mein Wert darin, dass Gott sich mir zugewendet, mich berufen und erlöst hat? Und das in der Taufe, lange bevor ich etwas für ihn hätte tun können?

Nicht zufällig folgt im Evangelium bei Lukas nach der Rechtfertigung des Zöllners allein aus Gnaden das sogenannte Kinderevangelium mit diesem Spitzensatz aus dem Munde Jesu: ***„Wahrlich, ich sage euch: Wer nicht das Reich Gottes annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“***

Der Zöllner, der von Berufs wegen schon ein übler Sünder gewesen ist, der geht gerechtfertigt in sein Haus. Nicht der Pharisäer.

Denn er, der Zöllner hat nichts vorzuweisen als sein Versagen. Er vergleicht sich nicht mit den noch Schwächeren. Er entschuldigt sich nicht. Er erklärt sich nicht.

Aber: er hat den Mut zur Wahrheit über sich: ***„Gott, sei mir Sünder gnädig!“***

Diese Demut brauchen wir unter uns Christen und in unserer Welt der Selbstdarsteller und Lügner mehr denn je. Diese Demut, die sich ein Vorbild nimmt an den unmündigen Kindern: sie sind ganz und gar angewiesen auf Hilfe von außen.

So sind wir ganz und gar angewiesen auf Gott, auf seine Vergebung und Hilfe.

Das ist Demut.

Wäre es nicht schön, wenn wir in diesem Sinne sagen könnten: *„An Demut bin ich nicht zu übertreffen“?*

In Jesu Namen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer i. R. Jürgen Wienecke, Landau)